

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 2 (1888)

119 (7.10.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-190790](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-190790)

Norddeutsches Volksblatt.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,
für Politik und Unterhaltung.

Expedition: Vant-Wilhelmshaven, Abolstrasse Nr. 1.

Abonnement:

bei Vorauszahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . 1 M. 50 Pf.
für 2 Monate . . 1 " "
für 1 Monat . . 50 "
excl. Postbefehlgeb.

Erscheint

jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.

Inferate:

die viergepaltene Seite 10 Pf.
bei Wiederholungen Rabatt.

Ist der Sozialismus bloß eine Wagenfrage?

Man hat die große soziale Bewegung unserer Zeit oft auf eine bloße Wagenfrage zurückgeführt, auf die Frage: wie verschaffen wir den heute mit dem dürftigsten Lebensunterhalt abgefundenen Arbeitern reichlicheres Essen, bessere Kleidung und Wohnung?

Eine derartige Beschränkung ist gewiß von ungeheurer Wichtigkeit und wird zweifellos auch die ganze geistige und moralische Stellung der Arbeiter auf das Günstigste beeinflussen. Aber es wäre falsch, an dem heutigen kapitalistischen System in erster Linie nur diese wirtschaftlichen Schattenseiten zu sehen und die ganz allgemeinen kulturellen Schäden und Widersprüche weniger zu betonen. Wir wollen hier diesbezüglich nur in aller Kürze drei besonders auffällige Beobachtungen in's Feld führen. Sie sind so schlagend, daß sie selbst von Nichtsozialisten in den Händen gegriffen werden können und eines eingehenderen Kommentars kaum bedürfen:

1. Während der ganze Geist der gegenwärtigen Gesellschaftsperiode gebieterisch dahin drängt, daß dem Einzelnen ein möglichst hohes Maß individueller Unabhängigkeit rechtlich zugesprochen wird, bringt das herrschende System der freien Konkurrenz mit dem freien Willen der (durchaus unverschuldete) „agierenden Kräfte“ es im Gegenteil soweit, daß faktisch die große Mehrzahl der Menschen in ein entwürdigendes, die Moral schädigendes, materielles Abhängigkeits- und Herrschaftsverhältnis zu der Minorität tritt, wo doch die Ausgleichung der dahin führenden natürlichen Ungleichheiten nach dem herrschenden Volksbewußtsein eine Aufgabe unserer Kulturperiode sein sollte.

2. Feinole Darwinianer haben nachzuweisen versucht, daß der „Kampf um's Dasein“ in der Tierwelt auch in der Menschenwelt seine Anwendung finde und dort den „Eieg“ des wirtschaftlich Stärkeren über den Schwächeren „rechtfertige.“ Diese Leichtfertigen vergessen nur, daß die Millionen und Abermillionen „schwächer“ Menschen die qualvolle Pein dieses ausdifferenzierten Antämpfens gegen angeblich naturnotwendige und sieghabere Starks ganz anders empfinden, als die Tierwelt, und daß eine mehr als hierarchische Graufamkeit darin liegt, wenn die moderne Kultur auf der einen Seite bestrebt ist, die Individuen ausnahmslos mehr und mehr zum „Bewußtsein des Menschentums“ zu erziehen und ihre soziale Empfindlichkeit zu schärfen und wenn man dann auf der anderen Seite sie „naturgemäß“ zu der ewigen Pein des Unterliegens verdammt!

Drittens ist es keineswegs ausgemacht, daß in diesem „Kampf um's Dasein“ in der Menschenwelt wirklich nur die „Besseren“ und Stärkeren die Oberhand behalten. Vielmehr sind es in den meisten Fällen die gewissloseren Elemente, welche oben schwimmen, weil sie die ihnen günstigeren ökonomischen Verhältnisse rücksichtslos ausbeuten. Daraus ergibt sich dann wieder mit Naturnotwendigkeit, daß nicht nur die Gewisslosen, durch den Erfolg gereizt, noch gewissloser werden, sondern daß auch die von Natur besseren Elemente, theils durch das Vorbringen der schlechteren in Verhüllung geführt, theils aber auch durch das verhängnisvolle System der freien Konkurrenz — dieser „menschlichen“ Form des „Kampfes um's Dasein“ — genötigt werden, sich dem gewisslosen Treiben anzuschließen. Dieser durch alle Gruppen der „freien“ Interessentämpfer sich hindurchschlingende Charakterzug steigender Gewisslosigkeit (der es nach dem Ausdruck eines Wiener Finanzministers demüht, daß Niemand Millionär werden kann, ohne das Zuchtband mit der Kerne zu streifen) muß natürlich die gesamte wirtschaftliche Moral der modernen Kulturvölker auf's Schmachvollste untergraben, so lange das herrschende System eben herrschend bleibt!

Vollständige Unabhängigkeit von Einzelnen, die allein der Würde des Menschen entspricht, Beseitigung der Konkurrenz, welche allen Gemeinwohl auslöst und einen widerlichen, kulturfeindlichen Egoismus großzieht — man sieht, mit bloßen Einkommenverbesserungen der Arbeiter sind diese Ziele noch lange nicht erreicht, mit der bloßen Wagenfrage ist die soziale Frage noch lange nicht gelöst.

Die soziale Frage ist keine bloße Lebensfrage, wie uns mancher Staatssozialist glauben machen wollten; sie ist erst recht keine bloße Fürsorge für Kranke und Gebrechliche; sondern sie ist eine Frage der Unabhängigkeit und Würde der Menschen — und in diesem Sinne wird sie nicht durch keine Eingriffe in die heutige Wirtschaftsordnung beseitigt, sondern lediglich durch Aufhebung der dienenden Stellung der Arbeit, durch Beseitigung der Konkurrenz und durch die Ueberführung der Produktionsmittel in den Besitz des ganzen Volkes.

Politische Hundschau.

Berlin, 5. Oktober. Laut einer Meldung aus Breslau verbot der Polizeipräsident durch

öffentlichen Anschlag auf Grund der §§ 9 und 10 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 und des Sozialistengesetzes die Beteiligung an einem Aufzuge zu dem auf heute Nachmittag abzuräumten Begräbniß des Reichstagsabgeordneten Kräder.

Zur sozialdemokratischen Bewegung schreibt die „Berl. Volksztg.“: Die „Kreuzzeitung“ hält es für angezeigt, hervorzuheben, daß der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Kräder an den Folgen einer Operation gestorben sei, die ein bereits zehnjähriges Leiden erforderlich gemacht habe. Das feubale Blatt will damit den „Ansehen“ widerlegen, als ob der Tod Kräder's durch die über ihn verhängte Gefängnisstrafe herbeigeführt worden sei. Ob die von der „Kreuzzeitung“ behauptete Thatsache richtig ist, wissen wir nicht; die Wahrheitsliebe spricht nicht dafür, daß die Nachrichten dieser Zeitung über die sozialdemokratische Bewegung aus geheimen Quellen bezogen zu werden pflegen. Aber gleichviel — wenn die Behauptung der „Kreuzzeitung“ richtig ist, um so schlimmer für die Sache, welche sie vertreten will! Wäre Kräder ein gefunder Mann gewesen und so behandelt worden, wie er behandelt worden ist, so ließe sich noch eher eine Entschuldigung für die betreffenden Behörden herausklopfen. Aber einen seit zehn Jahren schwer kranken Mann auf die nichtigsten Verdachtsgründe hin fünf Monate lang in Untersuchungshaft zu halten, das ist ein Stück, welches sich unserer „stürmhohen“ Freundschaft mit dem russischen Jarenthum würdig erweist. In dasselbe Register gehört die Thatsache, daß nach der gerichtlichen Verurteilung Kräder's als eines angeleglichen Leiters einer angeblichen geheimen Verbindung ihm die fünf Monate Untersuchungshaft nicht einmal auf die siebenmonatliche Strafbast angerechnet wurden. Und diese Strafbast wegen eines angeblichen Vergehens wird an dem seit zehn Jahren schwer kranken Manne mit einer Unerbittlichkeit vollstreckt, als gälte es, Kaiser und Reich vor den schwersten Gefahren zu retten! Erhebende Zustände fürwahr! Wer den verwiegenen Mann auch nur einmal gesehen hat, wird dem juristisch psychologischen Scharfsinn, in diesem geistig nicht eben hervorragenden, eher harmlosen, aber in seiner Bescheidenheit und Harmlosigkeit überaus liebenswürdigen Charakter einen finsternen Versuchwor zu entdecken, die gezielte Anerkennung nicht verlagern. Wie Dalenlever, ist auch Kräder ein unschuldiges Opfer des Sozialistengesetzes geworden, und jeder von beiden ist nur einer von hundert. Ihr trauriges Schicksal erregt einiges Aufsehen, weil sie Reichstagsabgeordnete waren; nach den Hunderten, welche das nicht sind, aber das gleiche Schicksal erfahren, fragt keiner unter den großen „Staatsmännern“ der Gegenwart. Von ihnen gilt einfach das Dichterwort:

Dopfer fallen hier,
Weber Lamm noch Stier,
Aber Menschenopfer unerhört.

Es wäre politisch nicht von entscheidendem Werth, aber vom menschlichen Standpunkte immerhin freudig zu begrüßen, wenn das System, welches der von Kaiser Friedrich weggejagte Minister v. Puttkamer in der Handhabung des Sozialistengesetzes befolgte, wenigstens von seinen schlimmsten Auswüchsen befreit würde. Von diesem Standpunkte aus können wir es nicht ohne eine gewisse Genugthuung begrüßen, daß die Reichskommission das Verbot von nicht weniger als drei Arbeiterblättern, der „Köln. Gerichtszeitung“, des „Neuen Bauhandwerker“ und der „Bremer Volkszeitung“, aufgehoben hat, und daß Herr Herrfurth, welcher als Minister des Innern den Vorsitz in der Reichskommission beibehalten hat, an diesen ihren Beschlüssen theilhaftig ist. Freilich mag das Verbot dieser drei Blätter ein besonders ungerechtfertigtes gewesen sein, wenigstens wenn man darauf aus der Thatsache schließen darf, daß nach Behauptung der „Kreuzzeitung“ die „Bremer Volkszeitung“, welche wir nie gesehen haben, den Inhalt unseres Blattes wesentlich nachgedruckt haben soll, wonach sie also ein sehr loyales und harmloses Blatt gewesen wäre. Immerhin ist es bemerkenswerth, daß gleich auf einen Schlag drei Arbeiterblätter freigegeben worden sind, und wenn nur die von dem System Puttkamer beliebte, gefäßige und geistige Dualerei der arbeitenden Klassen aufhört, so werden auch die politischen Gegner Herrn Herrfurth's ihm dafür dankbar sein.

Der „Reichsanzeiger“ macht folgendes bekannt: Das von der Polizeikommission des Senats zu Bremen unter dem 9. Juni d. J. erlassene Verbot der Nummern 34, 35, 36, 42, 43, 46, 47, 48, 50, 51, 53, 54, 55, Jahrgang 1888, sowie des ferneren Erscheinens der periodischen Druckchrift: „Bremer Volkszeitung“ ist durch Entscheidung der Reichskommission vom heutigen Tage aufgehoben worden.

Berlin, 20. September 1888.
Die Reichskommission: Herrfurth.

In Hannover hat sich dem „Hann. Cour.“ zufolge ein freisinniger Provinzialausschuß gebildet, der die Agitation für die Landtagswahlen in die Hand nehmen will. An der Spitze desselben steht Regierungsrath a. D. Vossard.

Eine nach vielen Millionen zählende Forderung für Ostafrika kündigt die „Berl. Vörl.-Ztg.“ für die nächste Reichstagsession an. Die Lage der Dinge in Ostafrika sei Gegenstand lebhafter Beratungen im Schooße der Regierung. Die Frage werde in ernste Erwägung gezogen, ob es nicht im Reichs-Interesse gelegen sei, Vorkehrungen zu treffen, welche die Wiederholung der stattgehabten Ausschreitungen in der alle Male verhindern müßten. — Das sind ja recht erfreuliche Aussichten, die uns da eröffnet werden.

Die konservativen Organe erklären nunmehr offiziell, daß die konservative Gesamtvertretung für Berlin beschloffen habe, von einem Zusammengehen mit den Mittelparteien Abstand zu nehmen. Das Parteil ist also vollständig in die Brüche gegangen. Wie es heißt, sollen die Nationalliberalen sich mit der Kandidatur Stöcker nicht recht befremden können. Erst machten sie zur Bedingung, daß derselbe nicht im 1. Wahlkreise kandidiren solle. Nachträglich wollte man ihn auch im dritten Wahlkreise nicht haben und wurden dadurch die Meinungs-differenzen hervorgerufen, die endlich zu dem obigen Entschlusse der Konservativen führten.

In einem Artikel über Gessden in der „Post“, den die „Köln. Ztg.“ und die „Pamb. Nachr.“ auf Ordre nachdrucken, heißt es u. A.:

Herr Gessden hat sich stets zu derjenigen Partei gehalten, welche es sich zum Ziele setzte, die deutsche Einheit unter preussischer Führung zu hintertreiben. So lange es eine großdeutsche Partei gab, welche dieses Ziel verfolgte, hat Herr Gessden mit ihr Mann an Mann gegen Preußen und dessen Führung in Deutschland gekämpft. Als das Bismarckthum in seiner Verbindung mit dem Centrum sich die Aufgabe stellte, die schwer errungene Einheit Deutschlands bis auf das Messer zu bekämpfen, war es wiederum Herr Gessden, welcher dieser Partei neues Nützigen zutrug. Als es sich um die Wehrkraft des Reiches handelte, um dasselbe Angesichts einer ernsten und bedrohlichen Lage unseren Feinden gegenüber sicher zu stellen, trat Herr Gessden für diejenigen ein, welche sich die Schwächung dieser Wehrkraft zum Ziele setzten, und kämpfte in treuer Bundesgenossenschaft mit Welfen, Polen, Elsaß-Lotharingern, Sozialdemokraten und Fortschritt gegen die Bewilligung des Septennats. Nach der erhebenden Einmüthigkeit, mit welcher die deutschen Fürsten sich um unsern jungen Kaiser schaarten, schien endlich für Herrn Gessden der Zeitpunkt gekommen zu sein, um, soweit es in seinen Kräften stand, in diese Einheit eine Brücke zu schlagen, die sonstigen und friedlichen Beziehungen des Reiches mit anderen Staaten zu fördern und die Sicherheit desselben zu gefährden. Die Annahme liegt nahe, daß auch Herr Dr. Gessden nur das Werkzeug war und der Ursprung des Gedankens der Publikation vielmehr in solchen Kreisen zu suchen ist, welche mit der Feindschaft gegen den Fürsten Bismarck eine Feindschaft gegen den deutschen Reichsminister verbinden. Wie die „Deutsche Rundschau“, so würde alldann auch der Weg der Vermittlung durch Herrn Dr. Gessden gewählt sein, um die Batterie besser zu maskiren und ihre Wirkung entsprechend zu steigern.

Dieser letzte, in gesperrten Lettern gedruckte Satz ist recht dunkel und läßt vielfache Deutungen zu. Die „Hamb. Nachr.“ aber läßt das Dunkel. Ein kleiner Artikel, der dem Blatt aus Berlin zugeht und welchen es abdrucken muß, lautet:

„Die heutigen, offenbar auf offiziellen (sic! Was!) Quellen beruhenden Angaben der „Post“ über die frühere politische Thätigkeit Professor Gessden's und über seinen geschicktesten Versuch, Mitte der hiesiger Jahre auf Empfehlung des damaligen Kronprinzen in den diplomatischen Dienst des Reiches einzutreten, lassen deutlich erkennen, wie an den maßgebenden Stellen der Zusammenhang der Angelegenheit aufgehoht wird. Es ist offenbar eine Kränim-Affäre im Kleinen. Dabei ist sehr bemerkenswerth, wie stark in diesem Artikel die Verwandtschaft der Bekrübungen, als deren Vertreter Herr Gessden hingestellt wird, mit denen der „Kreuzzeitungs“-Partei betont wird. Eine Mittheilung der Hammerstein'schen Gruppe an der Veröffentlichung des Tagebuches soll wohl nicht behauptet werden; dagegen machen die Andeutungen des „Post“-Artikels den Eindruck, als ob die Herren von Hammerstein und Genossen allerdings im Allgemeinen mit den Intriguen gegen den Reichskanzler zusammengebracht wurden,

auf welche auch die Publikation des Tagebuchs zurückgeführt wird."

Darnach wäre also die ganze Geschichte eine Intrigue hoher, d. h. einflussreichster Adelskreise gegen den Fürsten Bismarck. Ei, ei!

— Offiziell wird mitgeteilt, daß die Angelegenheit der Veröffentlichung des Tagebuchs Kaiser Friedrichs bereits an die Oberreichsanwaltschaft nach Leipzig weitergegangen sei. Es wird also zweifellos Anklage wegen Hoch- und Landesverrats erhoben werden, und zwar auf Grund des § 92, 1 R.-St.-G.-B. Es ist vielfach aufgefallen, daß Geheimrath Professor Geffken in Haft genommen ist, obwohl er, der im Auslande sich in Sicherheit befand, sofort herbeieilte, um sich dem Gerichte zu stellen. Nach § 112 R.-St.-Pr.-O. darf aber der Angeklagte in Untersuchungshaft genommen werden, wenn ein Verbrechen den Gegenstand der Untersuchung bildet.

— Die „Köln. Ztg.“ fährt mit ihren hässlichen Angriffen auf Kaiser Friedrich fort. In einem Pamphlet aus Berlin heißt es am Schluß: „Die Andeutungen in dem Tagebuche, als ob der Kaiser in jener Zeit über die Errichtung des Kaiserthums zweifelhaft oder auch nur lau gewesen sei, beweisen nur, daß das Tagebuch entweder falsch ist oder daß, wenn es echt ist, der Verfasser die Lage der Dinge nicht richtig verstanden hat.“

Die „Köln. Ztg.“ kann sich das erlauben, einen Todten noch im Grabe zu schmähen. Nur unabhängigen Blättern obgleich diese aus Schicksalsrücksichten so was gewiß nicht thun würden, möchten wir solches nicht raten.

— Aufgehobene Verbote. Das von der Regierung zu Köln unter dem 14. Juni d. J. auf Grund des Sozialistengesetzes erlassene Verbot der Nummer 215 des laufenden Jahrgangs und des ferneren Erscheinens der periodischen Druckschrift: „Kölnische Gerichts-Zeitung“ ist durch Entscheidung der Reichskommission vom 29. September aufgehoben worden. — Aufgehoben wurde ferner das in Bremen ergangene Verbot einzelner Nummern, so des ferneren Erscheinens der „Bremer Volkszeitung“, das in Hamburg ergangene Verbot eines auf den dortigen Fischerstreik bezüglichen Flugblatts, so wie das Verbot der periodischen Druckschrift: „Der neue Bauhandwerker.“

— Auf Grund des Sozialistengesetzes wurden nachgenannte nichtperiodische Druckschriften verboten: a) New-York Labor Library. Kapital und Arbeit. Eine gedruckte Darstellung der Marx'schen Lehre von Domelienmenhuus. Uebersetzt von Karl Derossi. b) Grundzüge der National-Ökonomie. Von C. A. Schramm. Abtheilung I.

— Der „Voss. Z.“ wird bezüglich der meuterischen Bewegung in Ostafrika von unterrichteter Seite geschrieben, daß der Sultan von Zanzibar Hoheitsrechte auf das Küstengebiet niemals bestritten habe und von den Eingeborenen niemals als Sultan anerkannt sei. Diese Thatsache, heißt es dann weiter, kann den Commissaren, die von Deutschland, England und Frankreich im Jahre 1886 zur Untersuchung der Westküstenterritorien nach Ostafrika geschickt wurden, kaum entgangen sein, wenn sie die dortige Verkehrsprache nur einigermaßen kannten oder gute Dolmetscher hatten. Die Commissare hätten dann auch erfahren müssen, daß die Küstenbewohner nur den Sultan Achmed, der in Witu residirt, als angestammten Sultan anerkennen. Heute noch bezeichnen sich die in Mombas, Gasi, Tanga, Pangani und anderen Küstenorten ansässigen Suaheli der alten Familien mit ihrer gangen Geschloßschaft als „Watu wa Numbwa“, das heißt als Leute des Herrscherhauses.

Arme Mädchen.

Erzählung aus dem Berliner Leben.
Von E. Fischer.

(Fortsetzung.)

„Und heute war der junge Mann, ganz gegen seine Gewohnheit, fortgegangen. Natürlich hatte auch ihn das schöne Wetter verlockt.“

„Wo mag er nur sein?“ dachte Lottchen. — Die Arbeit wollte ihr gar nicht mehr behagen. — Sie suchte sich in Gedanken sein Bild anzumalen: das dunkle, volle Haar, die dunklen, glänzenden Augen, den schmutzen Bart und — sie versank immer tiefer in Gedanken, die Maschine stand still und die Hände ruhten müßig im Schooße.

„Was er nur sein mag?“ — Warum er nur dort in dem erbärmlichen Stübchen, welches nicht viel größer als das ihrige ist, haust? — Ob er auch wohl zeitweise an Dich denkst? — Diese und noch viele andere Gedanken durchkreuzten Lottchens Kopf.

In der Thür erschien ihre alte Wirthin, eine Wittwe, um den Nachmittagskaffee zu bringen.

„Nun, Junger Lottchen“, wendete sich die alte Frau an die junge Näherin, „wollen Sie denn nicht auch ein bißchen ausfliegen? Das ganze junge Volk ist auf den Beinen, und ein solch' hübsches junges Blut, wie Sie sind, sollte doch auch bald daran denken, sich einen schmutzen jungen Mann anzuschaffen. Hier ins Haus werden sie nicht gelassen kommen. Ich war auch sehr hässlich, sehr, ich muß es sagen — aber ich wäre heute eine alte Jungfer, wenn ich jahraus, jahrein immer im Stübchen geblieben hätte. Mein seeliger Mann hat oft gesagt: Wenn ich Dich nicht zufällig im „Prater“ getroffen hätte, wir hätten uns nimmer einander kennen gelernt; und wir haben so glücklich zusammengelebt. Versteht sich, muß so ein junges Mädel auf ihren Fuß halten, darf nicht leichtsinnig sein, aber ein Vergnügen, Junger Lottchen, ein Vergnügen darf man sich schon gönnen.“

Auf alle diese und andere Thatsachen ist bei dem Londoner Abkommen keine Rücksicht genommen worden. Man hat einfach Staaten auf dem Papier kontrahirt, ohne sich um die Rechte und Interessen der Eingeborenen zu kümmern. Diese Willkür beginnt sich jetzt zu rächen. Wir werden noch ganz andere Dinge in Ostafrika erleben, wenn von deutscher Seite nicht bald eine Berücksichtigung der Rechte der Eingeborenen erfolgt. Man hat es in den ostafrikanischen Küstengebieten nicht mit Niggers zu thun, sondern mit einer intelligenten kräftigen Bevölkerung, die eine alte Cultur hat und Recht und Unrecht scharf unterscheidet. Die Araber, welchen bei den ostafrikanischen Völkern alle Schuld zugesprochen wird, haben die betrübenden Vorgänge bei Beitem nicht allein veranlaßt, weniger sie als die Suaheli sind die Unzufriedenen.

— Zur Brotpreiserhöhung liegen wiederum eine Anzahl Nachrichten aus allen Theilen Deutschlands vor, was beweist, daß die Preissteigerung eine allgemeine ist und gemeinsamen Ursachen entpringt. Die Ernte ist schlecht ausgefallen und somit die Nachfrage größer als das Angebot, die Speculation hält nennmöglich mit dem Angebot noch zurück, um die steigende Tendenz festzuhalten, und das billigere ausländische Korn wird durch die hohen Zölle abgehalten. Die natürliche Folge dieser Ursachen ist die Preissteigerung des Brotes im Innern, und damit gleichfalls die Steigerung der Mehl- und der Brotpreise. Gegenüber diesen auf der Hand liegenden Thatsachen gehört viel — Selbstvertrauen dazu, zu behaupten, die Brotpreise hängen mit den Kornpreisen nicht in Wechselwirkung, oder gar, das Ausland bezahle den Zoll. Diejenigen, welche die hohen Brotpreise fühlen, wissen diese tieffinnigen Worte zu würdigen. — Die angebotenen Nachrichten über die Steigerung der Brotpreise kommen aus dem Fürstenthum Vircenfeld, aus Hesse, aus dem Kreise Norden, aus Sachsen; die Steigerung beträgt 1 Pfg. pro Pfund und darüber. Das Kreisblatt für den Kreis Norden meldet, ein Brot von 6 Kilo, welches am 9. August 88 Pfg. kostete, hat jetzt den Preis von 104 Pfg. erreicht. Hier ist die Steigerung sogar noch größer als 1 Pfg. pro Pfund. Einer Nachricht aus Breslau zufolge ist dort das Pfund Brot sogar um beinahe 3 Pfg. theurer geworden. Und wir stehen erst im Anfang des Herbstes. In Sachsen ist zu der Preissteigerung des Brotes und der Kartoffeln jetzt auch noch eine Erhöhung der Fleischpreise hinzutreten, welche, wie man der „Kff. Ztg.“ aus Leipzig mittheilt, pro Pfund 5 Pfg. beträgt. Im Vogtlande ist in Folge der höheren Viehpreise das Schweinefleisch pro Pfund sogar um 10 Pfg. theurer geworden. Da ergibt sich denn für die Herren Staatsmänner ein weites Feld der wirksamsten Fürsorge, für die ihnen das Land und das Volk dankbarer sein würde, als für die bisher bewiesene.

— Einer aus der guten Gesellschaft. Aus München berichtet das „Volksblatt“: „Unsere „besseren“ Gesellschaftskreise sind in arge Aufregung gerathen. Ein hiesiger Bankier, Namens Friedmann, der in seiner Privatwohnung einen Spielsalon hielt, in dem nur blaueblättrige Gesellschaft verkehrte, ist nach Amerika ausgezogen, nachdem er ca. 350,000 Mark ihm anvertraute Depots unterschlagen hat. Unter den Geleiteten soll sich, wie die „N. N.“ berichten, eine Dame aus den „allerhöchsten“ Gesellschaftskreisen befinden, die dem Schwinder 180,000 Mark anvertraut hat. In Gesellschaftskreisen galt es, seines lockeren Lebenswandels wegen schon längst als unfehlbar und kein hiesiges Bankhaus unterließ deshalb mit ihm Beziehungen. In den höheren Gesellschaftskreisen dagegen scheint der Spiel- und schließliche Betrüger eine wohl gelittene Persönlichkeit gewesen zu sein. Der Ausgeriffene war eben sehr „schneidig“, und das hilft heutzutage weiter. Ein Glück ist es noch, daß, während in

den „besseren“ Schichten der Gesellschaft sich so betrübliche Dinge abspielen, die hohe Obrigkeit darüber wacht, daß „jene Instanzen des gemeinen Mannes, welche, wie Reich, Müggast, Dabgier, Nachschüt, stets bereit sind, den Feinden zu stören“, im Zaume gehalten werden. Die vorliegend wieder-gegebene Aufzählung der Instanzen des „gemeinen Mannes“ ist nämlich wörtlich der Begründung des Verbots der Nr. 200 der „Münchener Post“ entnommen, und bei der Energie, welche die hiesige Polizeibehörde stets bewiesen hat, wenn es galt, den „gemeinen Mann“ zur Reife zu bringen, steht zu hoffen, daß derselbe auch in Zukunft vom Pfad der Tugend und Rechtschaffenheit nicht abweichen wird. Man sieht daraus, wie strenge polizeiliche Kontrolle doch auch ihre guten Seiten hat. Würde unsere hohe Polizei der Spielhöhle des Bankiers Friedmann dieselbe Aufmerksamkeit gewidmet haben, die sie den ungeschuldisten Arbeitervereinen angedeihen läßt, der saubere Vogel hätte sein Handwerk gewiß nicht so lange treiben können und die „Damen aus den allerhöchsten Gesellschaftskreisen“ hätten hinter ihren 180,000 Mark nicht das Nachsehen.“

Soziales.

— In der Grefelder Seidenindustrie sind Tausende von Hausindustriearbeitern beschäftigt. Unter diesen armen Menschen, über deren Schicksale wir bereits öfters und ausgelassen, räumt die Maschinenwelt, unterstützt durch die in der Branche herrschende Krift, ganz gewaltig auf. Nach dem vor Kurzem erschienenen Bericht der Grefelder Handelskammer waren in Betrieb:

Ende 1884	rund 12 000—14 000	Webstühle
„ 1885	6 000—9 000	„
„ 1886	19 000—20 000	„
„ 1887	3 000—4 000	„

während die Durchschnittszahlen folgende sind:

1884	22 085
1885	15 785
1886	16 026
1887	14 438

Die Zahl der Ende 1887 beschäftigten Stühle, sagt die „Münchener Allgemeine Zeitung“, giebt ein Bild von dem großen Elend der Handwebler im Winter 1887—88. Man beachte die kolossalen Schwankungen in den Jahren 1886 und 1887: in jeder Saison Unsicherheit.

— Je ärmer die Leute desto höher die Kinderererblichkeit! Dr. Wolff in seiner bekannten Schrift über die Kinderererblichkeit zeigt an einer kleinen, übersichtlichen Zusammenstellung, wie die soziale Stellung von maßgebendem Einfluß auf die Lebensfähigkeit der Kinder ist. Es starben nach ihm Kinder:

Alter: Jahre	Bei Arbeitern	Beim Mittel-	b. d. höheren
von — bis	pCt.	Hand pCt.	Klassen pCt.
0—1	30,5	17,3	8,9
1—2	11,5	5,5	1,9
3—5	13,6	6,5	2,6
6—10	6,8	3,8	1,3
11—14	2,5	1,1	0,8
	64,9	32,2	15,5

— Sprechen diese Zahlen nicht deutlich für — die Nothwendigkeit sozialpolitischer Reformen, die es fernerhin unmöglich machen, daß die Sprößlinge des Proletariats in Schmutz, Hunger, Elend vegetiren, in jartester Jugend bereits zu harter, ungesunder Arbeit gezwungen werden, in Noth und Entbehrungen verkommen und jämmerlich dahinfinken?

„Sie können gut reden, Mutter Müller“, erwiderte Lottchen, „aber Sie wissen doch auch, daß morgen der Erste und daß da die Miethe fällig ist. Ich habe nicht das nöthige Geld im Hause und muß zu morgen die Lieferung fertig schaffen.“

„Nun, Kind!“ bemerkte Frau Müller, „so eilig ist es wohl gerade nicht. Ich bin zwar eine alte Frau, die ihr Geld am Ende auch nothwendig braucht, aber Brod, liebes Kind, Brod brauche ich dafür noch nicht zu kaufen. Deshalb keine Sorge, wenns auch ein paar Tage später wird; schadet nichts.“

„Nun denn“, gab das junge Mädchen zur Antwort, „so will ich heute Ihren Rath befolgen, wenn auch nicht aus dem Grunde, um mir einen Schatz anzuschaffen; damit hat's durchaus keine Eile. Wer weiß, ob ich überhaupt jemals heirathe!“

„Na, na! Junger Lottchen; so sagen alle jungen Mädchen!“ wendete Frau Müller mit ungläubiger Miene ein. „Hab's früher auch gesagt, aber dabei ganz anders gedacht. Wenn man solchen Worten Glauben schenken dürfte, gäb's nichts als alte Jungfern in der Welt. Na, es war' wirklich schade um so ein junges Blut, wenn's so nutzlos vertrocknen sollte.“ — Dabei blinzelte die Alte listig mit den Augen und vertief das Stübchen.

Lottchen aß ihre Brod' nach, um sich zu überzeugen, ob dieselbe auch zur Abzahlung auf die Maschine ausreichte sei, — mit der Miethe hatte sie ja nun noch einige Tage Zeit —, warf sich dann in ihren neuen Sonntagsgaß, drehte sich mehrmals vor dem Spiegel, um ihre schlante Gestalt wohlgefällig zu betrachten und vertief vergnügt die Wohnung, nachdem sie ihrer alten Wirthin zuvor noch einen guten Abend gewünscht.

Auf der Straße angelangt, stand sie erst rathlos da, entschloß sich aber dann, ihren Weg durch die Stadt nach dem Thiergarten zu nehmen. Wie lange schon war es ihr nicht vergönnt gewesen, die hübschen, großen, reichausgestatteten Läden und die prächtig decorirten Schaufenster der Hauptstraßen bewundern zu können, und mäd-

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinschaftliches.

Der „Deutsche Tischler-Verein“ veröffentlicht seine Abrechnung für das zweite Quartal 1888. Danach betrug in 79 Jahreshellen die Zahl der Mitglieder 6377. Die Einnahmen betragen an Beitrittsgeld Mk. 348,50; an Beiträgen Mk. 6099,80; an sonstigen Einnahmen Mk. 132,26. Dazu kommt ein Restbestand vom 1. Quartal in Höhe von Mk. 11.077,30, macht insgesamt Mk. 17.657,86. Demgegenüber steht eine Ausgabe von Mk. 4688,44, wofür ein Restbestand von Mk. 12.969,42 verbleibt. Es wurden im Laufe des Quartals vier neue Jahreshellen errichtet und zwar in Eising, Freiburg i. S., Schwaberg und Wilhelmshaven. Im 3. Quartal kamen noch dazu die Jahreshellen Bismarck, Kraft, Maddeburg, Limbach i. S., Göttrich, R. F., Reichelsdörfer, Reichsburg, Mühlbach, Preetz und Rüstl i. B. An Reise-Unterstützung bewanderte der Verband an 400 Mitglieder Mk. 1498,83. Im Ostfriesland Wilhelmshaven betrug die Mitgliederzahl 37, in Oldenburg 43, in Delmenhorst 13.

Ludenwalde, 5. Oktober. Die Drechsler in Ludenwalde haben wegen Nichtbewilligung ihrer geringen Forderung seitens der Arbeitgeber am Donnerstag, den 20. September, sämtlich die Arbeit niedergelegt. Unsere angeleitete Statistik behauptet unweifelhaft, daß wir bei täglich 12 stündiger Arbeitszeit nur einen Durchschnittslohn von Mk. 12,75 verdienen können. Arbeiter-Deutschland! Unsere Forderung ist gerecht und billig, und unser Vergehen infolge Verweigerung derselben vollkommen korrekt, wenn wir bemerken, daß wir in Anbetracht der obigen statistischen Ergebnisse eine 11 stündige Arbeitszeit verlangen. Darum rufen wir an Euch die Bitte: unterthut und in diesem unermüdeten Kampfe, damit der Sieg auf unsere Seite fällt, denn wir sind ca. 30 Streikende, darunter 15 Arbeiterkinder. Vor allen Dingen haltet den Zug nach Ludenwalde fest. Anfragen und Sendungen sind zu richten an Martin Köhler, Zünderstraße 8, Ludenwalde. — Die arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck des Obigen ersucht.

England. In einer am 27. September in Manchester abgehaltenen Konferenz von Delegierten von 200 000 Kohlengrubenarbeitern wurde der Beschluß gefaßt, vom 29. Oktober ab eine allgemeine Lohnherabsetzung von 10 pCt. zu verlangen, deren Nichtbewilligung eine allgemeine Arbeits-einstellung folgen soll.

Frankreich. Der Ausbruch der Eisenbahnarbeiter in den Departements Haute Saône und der Gervaise gewinnt an Umfang.

Aus Stadt und Land.

Bant, 6. Oktober. Gemeinderathssitzung. Gestern fand eine Gemeinderathssitzung im Lokal der Bw. Brumund statt. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Feststellung des Voranschlags für die Gemeinde- und Armenkasse. Die Abrechnung des Vorjahres weist in beiden Verwaltungen ein recht günstiges Resultat auf, so daß im laufenden Jahre nur 75 Proc. Gemeindeforderungen und 75 Proc. Armengeld erhoben werden brauchen, gegen 75 Proc. im Vorjahre an Armensteuer und 100 Proc. an Gemeindeforderungen. Die einzelnen Einnahmeposten sind gegenüber den Voranschlägen mehrfach höher. Es wurden vereinnahmt: Kassenbestand aus dem Vorjahre Mk. 904,31; an Pacht- und Miethsgeldern Mk. 212,47; verschiedene Einnahmen, Gebühren, Brüche zc. Mk. 124,92; Titel VI Mk. 225,84; Hundsteuer Mk. 660,30; Gemeindeforderungen Mk. 14706,92; sonstige Einnahmen Mk. 664,30. Die Gesamteinnahme beträgt demnach Mk. 17499,06, während veranschlagt waren Mk. 17379,31. Bei den Ausgabeüberschüssen ist ein gleich günstiges Ergebnis zu konstatieren. Es wurden verausgabt: An Gehältern für die Gemeindefunktionäre Mk. 3388,99; (Voranschlag Mk. 3280). Dieser Posten überschreitet infolge statgegebener Gehaltserhöhungen den Voranschlag. An Geschäftskosten Mk. 637,80; (Voranschlag Mk. 650). Vertragsmäßige Leistungen an andere Gemeinden, Kassen zc. Mk. 5711,45; (Voranschlag Mk. 7500). Unterhaltung der Wege zc. Mk. 511,27; (Voranschlag Mk. 500). Außerordentliche Vermwendungen, Ausgaben zc. Mk. 1259,94; (Voranschlag Mk. 200). Vermischte Ausgaben Mk. 668,55; (Voranschlag Mk. 1000). Die gesammte Ausgabe beträgt demnach Mk. 12285,3, so daß gegenüber der Einnahme von Mk. 17499,06 ein Ueberschuß von Mk. 5246,06 verbleibt. Im Vorjahre betrug derselbe nur Mk. 904,31. In der Armenkasse befinden sich bei Beginn des Rechnungsjahres Mk. 4476,52; eingenommen wurden Mk. 20847,67, während der Voranschlag nur Mk. 19766,69 in Ansatz gebracht hat. Die Ausgabe betrug Mk. 17092,02 und verbleibt ein Ueberschuß von Mk. 3755,65. Der Voranschlag für 1888/89 nimmt Einnahme und Ausgabe mit Mk. 17000 an und wird derselbe vom Gemeinderath genehmigt. Es sollen 75 Proc. an Armengeld zur Hebung kommen. Der Voranschlag der Gemeindekasse wird gleichfalls anstandslos

genehmigt. An Gemeindeforderungen sollen ebenfalls 75 Proc. erhoben werden. Punkt II der Tagesordnung betrifft die Feststellung des von der Oldenburger Spar- und Leihbank eingereichten Bebauungsplanes für ihre südlich der Eisenbahn gelegenen Grundstücke. Von der betr. Kommission waren Einwendungen erhoben worden, der technische Bestand des Herrn Gemeindevorsetzers findet wesentliches nicht auszuführen. Die Einwände beziehen sich hauptsächlich auf die mangelnde Rücksicht betreffs Entwässerung des Marktplatzes in dem Bebauungsplan. Nach längerer Auseinandersetzung, in welcher die technischen und sonstigen Bedenken genau erwoogen wurden, beschloß der Gemeinderath, den Bebauungsplan unter der Bedingung zu genehmigen, daß beim Bebauen der am Marktplatz gelegenen Parzellen genügend Rücksicht auf eine entsprechende Entwässerung des Marktplatzes genommen wird. Punkt III betrifft das Gesuch des Bürgervereins Bant um Aufstellung von Pumpensäubern an der Nord- und Adolfsstraße. Herr Schwabe begründet das Gesuch und weist die Nothwendigkeit nach, in den erwähnten Straßen für genügendes Wasser zu sorgen, schon im Hinblick auf etwaige Feuergefahr. Herr Schulz beantragt, den Herrn Gemeindevorsetzer zu beauftragen, sofort mit der Garnison-Verwaltung wegen der Angelegenheit in Verbindung zu treten, da der Gemeinderath nicht kompetent sei. Der Antrag wird angenommen. Punkt IV betrifft ein Schreiben der Oldenburger Spar- und Leihbank betr. Inhaberschaft der verl. Werst- oder sogenannten Hafentstraße. Die Spar- und Leihbank wünscht, daß der Gemeinderath eine Kommission mit Feststellung, Ueberwachung und Abnahme der Inhaberschafts-Arbeiten beauftrage und dann nach deren Fertigstellung die Straße übernehme. Der Voranschlag der Spar- und Leihbank wird unter der Bedingung akzeptirt, daß dem Gemeinderath der endgültige Beschluß betreffs der Uebernahme verbleibt. Die Herren Schulz, Latann und Kellen werden in die betreffende Kommission gewählt. Punkt V betrifft das Konzeptions-Gesuch des Lehrers Sch. in Neubremen, zur Errichtung eines Hotels ersten Ranges in der Grenzstraße. Das Gesuch wird abgelehnt, indem 4 Stimmen auf ja, 5 auf nein lauten, während 6 Zettel unbeschrieben sind. Punkt VI betrifft die Eingabe des Bürgervereins Neubremen an das Großh. Ministerium, wegen Anschluß an die marine-fiskalische Wasserleitung. Das Ministerium hat bei der Baudirektion bereit, der maßgebenden Verhältnisse angefragt und ist von dieser zurückberichtet, daß bezüglich des Wassers in der ganzen Marktgegend die gleichen Verhältnisse wie in Neubremen vorwalten. Man könne bei entsprechender Anlage von Cypriern sehr wohl genügende Wassermengen annehmen, um gegen Kalamität geschützt zu sein. Das Großh. Ministerium sieht sich daher zu bevorzugen Maßnahmen nicht veranlaßt. Punkt VII betrifft das Ansuchen der Katernen am fogen. Goldberg, womit der Arbeiter Rißmann beauftragt wird. Punkt VIII betrifft eine Beschwerde des Herrn J. über ungenügende Durchführung der Bestimmungen betr. Anlage von Müllgruben. Nach längerer Auseinandersetzung wird die Angelegenheit vertagt. Punkt IX betrifft die mangelhafte Funktion der Siebe in den Schächten bei starkem Regen. Es wird beschloffen, an Stelle der Siebe Kosten anzubringen. Hiermit ist die Tagesordnung erledigt. Schluß 12 Uhr.

Bant, 6. Oktober. In der gestrigen Monatsversammlung des Bürgervereins Bant wurde zunächst die Aufnahme von 3 Mitgliedern vorgenommen. Die Abrechnung vom letzten Unterhaltungsabend ergab ein kleines Defizit von 2,40 Mk. Als Neuzugeworbenen wurden die Herren Troß und Zaderert, zum Vorstand Herr Grebe gewählt. Unter „Verschiedenem“ stand zunächst die schon in der letzten Sitzung vorgekommene Angelegenheit des Marktwoides Krute betr. Steigerung der Marktpreise zur Diskussion und erklärte derselbe, daß die ihm zur Last gelegten Worte ironisch gemeint und nur auf die Händler gemünzt waren, die bei der geringen Zufuhr nicht gerade bescheidene Preise forderten. Allseitig wurde dem Marktwoid fundgegeben, daß er in Zukunft derartige Bemerkungen unterlassen möge. Die Abführung der Steuer an die Antekasse in Seever wurde Herrn Starke gegen eine Vergütung von 5 Pfg. pro Steuerzettel übertragen. Derselbe erklärte sich bereit, auch für Nichtmitglieder die Steuer besorgen zu wollen und wird am kommenden Montag nach Seever reisen, um derartige Aufträge zu besorgen.

Wilhelmshaven, 6. Oktober. Circus Bauer. Heute, Sonnabend, Abends 8 Uhr, wird Herr Direktor Bauer eine ganz besonders glanzvolle Vorstellung veranstalten, in welcher zahlreiche neue Programmnummern zur Aufführung kommen werden. Der Besuch des Circus ist in den letzten Tagen nicht besonders zahlreich gewesen, was bei den anderweitig gebotenen zahlreichen Vergnügungen auch kaum zu verwundern ist. Wie wir erfahren, hat Herr Bauer mit dem Besuch von Nordeney einen besonders glücklichen Schachzug gemacht. Seit erdentslicher Zeit war den Insularen ein solches Schauspiel nicht geboten worden, wie es der Besuch einer Circus-Gesellschaft ist, der Besuch des Circus war daher ein großartiger, so daß die Kosten des schwierigen Transports leicht gedeckt wurden. Es mußten nämlich die vierstägigen Künstler bei Ebbezeit durch das Watt geführt werden, während das Personal mittels eines Segelfutters nach der Insel überfuhrt wurde. Der mehrtägige Aufenthalt auf der letzteren war ein recht lohnender. — Morgen, Sonntag, finden zwei Vorstellungen statt. Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr. In diesen Vorstellungen werden sowohl Herr Direktor Bauer als auch dessen Künstlerpersonal in ihren Leistungen sich zeigen, weshalb wir den Freunden der hippologischen und gymnastischen Kunst ganz besonders den Besuch derselben empfehlen wollen.

Wilhelmshaven, 6. Oktober. Vor einigen Tagen verlor ein Werksführer der f. Werst ein Portemonnaie mit ca. 40 Mark Inhalt, welches bald darauf von einem Sekretair gefunden wurde. Der letztere lieferte dasselbe einem Arbeiter aus, der sich als Eigentümer des Geldes ausgab, ohne sich genauer zu informieren. Durch Anschlag in den Werkstätten wird nun aufgefordert, etwaige Auskunft über den betr. Arbeiter oder den Verbleib des Geldes an die Werksbehörde gelangen zu lassen.

Neubremen, 6. Oktober. Bürgerverein. Wir machen die betr. Interessenten darauf aufmerksam, daß heute Abend die Monatsversammlung des Bürgervereins Neubremen stattfindet.

Bereins-Kalender.

- „Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter“, E. S. 29 Hamburg, Filiale Wilhelmshaven. Sonntag, den 7. Oktober, Nachmittags 4 Uhr: Hebung im „Hof von Oldenburg“.
- „Verein deutscher Schuhmacher“. Montag, den 2. Oktober, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Vater, „Germaniahalle“, Neubremen.
- „Kranken-Unterstützungs-Verein der Schneider“. Montag, den 8. Oktober, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Hemmen, „Hof von Oldenburg“.
- „Bauhütte“, Fachverein der Maurer. Dienstag, den 9. Oktober, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Hug, „Zur Arche“, Bant.
- „Fachverein der Maurerarbeitende“. Mittwoch, den 10. Oktober, Abends 8 Uhr, Versammlung bei Hug „Zur Arche“ Bant.
- „Palette“, Verband deutscher Maler. Mittwoch, den 10. Oktober, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Vater, „Germaniahalle“, Neubremen.
- „Verband deutscher Zimmerleute“, Freitag, den 12. Oktbr., Abends 8 Uhr, Versammlung bei Ruper, Ropperhorn.

Marktbericht

vom Sonnabend, den 6. Oktober.
Schweinefleisch per Pfd. 50 Pfg., Rindfleisch per Pfd. 50 Pfg., Hammelfleisch pr. Pfd. 40 Pfg., Kalbfleisch per Pfd. 30—50 Pfg., Kartoffeln 25 Pfd. 1,25 Mk., Eier per Stiege 1,20 Mk., Butter per Pfund 1,10 Mk., Weißbrot per Kopf 15 Pfg., Roggenbrot per Kopf 20 Pfg., Bohnen per Pfd. 15—20 Pfg., Kefehl 5 Liter 50 Pfg., Zwiebeln 5 Liter 60 Pfg., Wurzeln 5 Liter 20 Pfg., Steckrüben per Stk. 5 Pfg., Wairüben 5 Pfd. — Pfg., Rettigrüben 3 Bund 15 Pfg., Rote Beeten 7 Stk. 10 Pfg., Erbsen per Pfund — Pfg., Binsen 5 Liter 60 Pfg., Pflaumen 5 Liter — Pfg., Gänse per Stk. — Mk., Enten per Stk. — Mk., Hühner per Stk. 1,25 Mark, Lauben Paar — Pfg., Rindern per Stk. — Krammetvogel per Stk. — Pfg., Rebhühner per Stk. — Mark, Hasen per Stk. 3,50 Mark.

Photographie

von C. J. Frankfort, Roonstrasse 71.
Gegründet 1872.
Einem mehrfach ausgesprochenen Wunsche nachkommend, lasse ich von jetzt ab eine ganz bedeutende Preisermäßigung eintreten.
Vist-Bilder, Dtz. statt Mk. 7,50 und 9, jetzt Mk. 6 und 7.
Cabinet-Bilder, 1/2 Dutzend statt Mk. 15, jetzt Mk. 12, 1/4 Dtzl. Mk. 8.
Anzahlung die Hälfte des Preises.
NB. Bitte genau auf die Firma zu achten.

Photogr. Gesellschaft.

Inh.: P. Jacob Zehnspennig neben Burg Hohenzollern.
Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 4 Uhr.

Fertige Särge

und Leichenbekleidungs-Gegenstände empfiehlt F. Harms in Bant, Margarethenstr. 3.

Amlich konzessionirt An- u. Rückkaufsgeschäft von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Teppichen, Uhren, Gold- und Schmuckstücken von F. KRÜGER, Belfort, Anterstraße.

Zu vermieten zum 1. November eine Oberwohnung. J. C. Rieckels, Ropperhorn.

Empfehle: Waß und Flaschen = Bier

aus der Dampfbrauerei von Th. Zettlöfer in Seever, in Gebinden von 15 bis 100 Litern. Feines Lagerbier 33 Fl. 3 Mk., Bayerisches Gebirg 27 Fl. 3 Mk., Feines böhmisches Gebirg 30 Fl. 3 Mk. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. J. Fangmann, Bismarckstr. 59, 1 Treppe.

Zu verkaufen ein Mal gebrauchte fehlerfreie Säcke, à Stück 30 Pfg. E. Ahrens, Bäckermeister, Belfort, Oldenburgerstr.

Die Vier-Niederlage von G. Endelmann

Königstraße 47. empfiehlt Fass- und Flaschenbier aus der Brauerei von Th. Zettlöfer in Seever, 33 Flaschen 3 Mark. Dortmunder Altbier, 20 Fl. 3 Mk. Bayerisch Bier aus der Brauerei von Franz Erich, Erlangen, 20 Fl. 3 Mk. Selterwasser eigener Fabrik. Harzer Königsbrennen. Wiederverkäufer Rabatt.

Hero A. Theilen,

Herrenkleidermacher für Civil und Militär, Wilhelmshaven, Moonstraße 6, empfiehlt sein reichhaltiges Ausstattungs in Tuchen und Buckskins. Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit. Billige Preise. — Reelle Bedienung.

